download unter www.biologiezentrum.at

Enomologisches Allerlei XIV.

Von A. U. E. Aue, Frankfurt (Main), Cronstettenstraße 4.

(Fortsetzung)

Bis in den ersten Stock hinauf drangen diese, von deren Vorhandensein bisher nichts bemerkt worden war, vor und töteten zahlreiche Raupen. Die gleiche Beobachtung wurde auch noch an einem zweiten Ort gemacht. — An Schmarotzern finde ich nur die Braconide *Apanteles difficilis* Ns. und die Ichneumonide *Metopius dissectorius* Pz. — An Hybriden wurden erzogen hybr. *herefordi* Tutt = *Biston stratarius* Hufn. ♂ × *betularius* L. ♀.

14. *Itame (Thamnonoma) wauaria* L.

Als Futterpflanze kommt vor allen Dingen wohl *Ribes* (Stachelbeere und Johannisbeere) in Betracht; aber auch Vaccinium (Heidelbeere) und Corylus (Hasel) sollen Nährpflanzen sein. — Das Ei überwintert. — Die erwachsene grün und gelbe Raupe verfärbt sich vor der Verpuppung nach violett hin. Sie verpuppt sich an der Erde in leichtem Gespinst. In einem Falle wurde eine Raupe gefunden, die sich in eine Stachelbeerfrucht eingefressen hatte. (Dr. Bode-Nieder-Ingelheim.) — Die Dauer des Puppenstadiums wird mit 11 bis 14 Tagen angegeben; ich stellte sie in einem Falle genau mit 10 Tagen (26. V.—5. VI. ♀) fest. — Der Falter ruht gern an Bretterwänden, auch an Stämmen und Zäunen; er besucht Blüten, wie z. B. die des Nachtschattens, und kommt zum Köder und zum Lichte. — Nach Vorbrodt ist *wauaria* auch schon durch völliges Entblättern der Beerensträucher schädlich geworden. — Schmarotzer finde ich nicht angegeben.

15. *Erebia goante* Esp.

Im Juli 1931 sandte mir Albert Grabe-Dortmund aus Gabi (Simplonstraße) in der Schweiz ein Weib von *Erebia goante* Esp. Sachgemäß verpackt kam das Tier bei mir am 15. III. 31. wohlbehalten an. Die Zeit des Weges zu seinem Frankfurter Ziele hatte es nützlich angewendet und unterwegs schon eine Anzahl Eier in der Tüte abgelegt. Ich labte das brave Weib alsbald mit Zuckerwasser und wies ihm danach ein mittelgroßes Einmachglas mit Papiereinlage und Gazeverschluß an, in das ich ein Wasserfläschchen mit Gras eingestellt hatte. Hier fühlte es sich, nachdem es sich gründlich gestreckt, d. h. seine Flügel mehrmals auf- und

download unter www.biologiezentrum.at

zugeklappt hatte, ganz behaglich. Ich fütterte meine Kostgängerin bald zwangsweise, bald auch schuf ich ihr durch mäßige Beträufelung der Verschlußgaze mit Zuckerwasser eine gern in Anspruch genommene Schankstelle. Das dankbare Tierchen belohnte aber meine Fürsorge auch, indem es mir bis zum 30. Juli 119 Eier ablegte. Von diesen stellte ich der damaligen „Sammelstelle für Entomologische Beobachtungen" 100 zur Verfügung. Die restlichen 19 Eier behielt ich selbst zur Zucht. Leider entließen die Eier die sich darin entwickelnden Räupchen nicht, und ich nehme an, daß der erhebliche Unterschied zwischen dem Luftdruck der Heimatgegend des Muttertieres und dem meiner weit tiefer gelegenen Wohnung in Frankfurt die Räupchen unfähig machte, die Eischalen zu durchbrechen. Meines Wissens sind auch den anderen Züchtern, unter die ich als Obmann der damaligen Sammelstelle die 100 Eier verteilte, keine Räupchen geschlüpft, obwohl die Eier sicherlich ebenfalls befruchtet waren.

Ich bedauere jetzt lebhaft, daß mir bis dahin die Veröffentlichung Prof. v. Stubenrauch's-München „Zur Biologie der Erebien nebst Bemerkungen über die Entwicklung der E. eriphyle" in den Mitteilungen der Münchner Entomologischen Gesellschaft Jahrgang 19, 1929, S. 293 ff, entgangen war! Andernfalls hätte ich, vielleicht auch mit Erfolg, die Entnahme der Räupchen aus den Eiern mit Hilfe des Eistiches versucht. Ich nehme an, daß diese Veröffentlichung noch so manchem Züchter unbekannt geblieben sein wird, und bin der Meinung, daß die darin enthaltenen wertvollen Angaben über die Anwendung des Eistiches bei nicht schlüpfenden Räupchen weiteste Verbreitung in Züchterkreisen verdienen. Aus diesem Grunde lasse ich nachstehend das Verfahren, in der Hauptsache mit den eigenen Worten des Entdeckers, folgen. Prof. v. Stubenrauch erwähnt, daß die entwickelten Räupchen von *Erebia eriphyle* Frr. die Eier nicht hätten verlassen können. Er sei daher auf den Gedanken gekommen, die Tiere auf operativem Wege zu befreien. Er führt dann aus:

„Grundbedingung für das Gelingen eines solchen Versuches ist zunächst die Wahl des richtigen Zeitpunktes. Zur Zeit der Entnahme der Larve darf diese in der Eischale nicht mehr von sichtbaren Mengen flüssigen Mediums umgeben sein. In feuchtem Zustande entnommene Larven gehen raschestens zu Grunde. Fortlaufende mikroskopische Kontrollen führen zur Wahl des richtigen Augenblickes. Die Prozedur, am besten mit Hilfe des binocularen Lupenmikroskopes von Zeiss vorgenommen, ist nicht ganz einfach. Schon das Aufkleben der Eier kann Schwierigkeiten bereiten; letztere springen häufig beim Berühren mit der Nadel wieder von der Unterlage ab. Syndetikum hat sich als Klebemittel am meisten bewährt. Es ist auch nicht gleichgültig,

download unter www.biologiezentrum.at

in welcher Lage das Ei fixiert wird. Im allgemeinen ist die Kopf-Brustgrube die günstigste Stelle für den Eistich, so daß man gut tut, diese Stelle von der Klebemasse frei zu halten. Zum Einstich habe ich eine gewöhnliche, besonders geschärfte (und gut geglättete!) Präpariernadel verwendet. Nach erfolgter Eröffnung der Eischale und Entfernung genügend großer Teile derselben, wurde die Raupe mit einem feinen, leicht angefeuchteten Pinsel herausbefördert." —

Der Versuch gelang gut, bei den ersten 13 Eiern mißglückte er nur in einem Falle, später gingen die Eistiche völlig verlustlos von statten. — Wenn von den so erzielten Räupchen später im Verlaufe der Zucht, besonders während der Überwinterung, der größte Teil einging, so ist das nicht weiter auffallend! Die Überwinterung gezogener Erebienraupen zeitigt erfahrungsgemäß stets fast hundertprozentige Verluste. Mit dem neuen Verfahren Prof. v. Stubenrauch's stehen diese Verluste also keinenfalls in ursächlichem Zusammenhang. Sache der Züchter wird es sein, ein geringere Opfer forderndes Zuchtverfahren für Erebienraupen zu finden. Der Aufzucht solcher Erebienarten deren Raupen bei uns die Eier nicht verlassen können, steht an sich kein unüberwindliches Hindernis mehr im Wege.

16. Beobachtungen an Kleinschmetterlingen.

Die erzielten Falter wurden fast sämtlich von Herrn Prof. Dr. A. Seitz und Fräulein Dr. Franz am hiesigen Senckenberg-Museum in bekannt liebenswürdiger Weise bestimmt, wofür ich beiden auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank ausspreche.

***Crambus tristellus* Schiff.** Von dieser Art stellte ich Mitte August 1934 auf einer Wiese bei Schwanheim ganz außerordentlich viele Falter fest. Über der Wiese flogen im Sonnenschein ununterbrochen zahlreiche der niedlichen Tierchen umher. Schritt man aber gar über die Wiese selbst, so war man dauernd von vielen Tausenden, wahren Falterwolken, umschwärmt! Nach Spuler besteht die Nahrung dieser Art aus Gras wie *Aira* und *Luzula*. Nach Dr. A. Rössler (Schuppenflügler) leben die Raupen in sackartigen Gespinstwohnungen zwischen den untersten Halmen. Verpuppung findet in der Erde statt. — Wenn die Zahl der Nachkommen nur einigermaßen dem entspricht, was die Faltermenge erwarten läßt, so dürfte es wohl im nächsten Jahre um das Gras der Wiese geschehen sein. Wer weiß aber, vielleicht sind die Falter im nächsten Jahre sogar selten auf jener Wiese?

download unter www.biologiezentrum.at

***Pandemis ribeana* Hbn.** Der Futterzettel der Art ist recht vielseitig. Spuler führt als Nährpflanzen an *Crataegus, Rosa, Prunus, Pyrus, Quercus, Rhamnus, Fraxinus, Sorbus, Acer, Tilia, Betula, Ribes, Berberis* und *Geum*. Die zwischen zusammengesponnenen Blättern lebende Raupe kommt in allen Schattierungen von grün zu gelblich und bräunlich vor. Ich habe die Art verschiedentlich als Raupe eingetragen und in Gläs'chen mit Metallverschluß weitergezogen, wobei ich mit Eiche fütterte. Die Puppendauer stellte ich fest: 23. V.—31. V. ♀ (?); 2.—11. VI. (ab. *cerasana* Hbn.) und 12.—22. VI. ♀. Ich hatte die Raupen bei Fechenheim, Buchschlag und Schwanheim durch Klopfen von Eiche erbeutet. Aus einer Raupe erzog ich einen Schmarotzer, eine Hymenoptere, deren Bestimmung noch aussteht.

***Pandemis corylana* F.** Als Futterpflanze führt Spuler *Corylus, Quercus, Fagus, Betula, Rubus* und *Rhamnus frangula* an. Außerdem soll die Raupe auch an krautartigen Pflanzen leben. Ich fand sie an *Lonicera* sp. und einmal an Birke oder Weißdorn. Die zwischen zusammengesponnenen Blättern lebende Raupe ist ein außerordentlich wilder Rückwärtsläufer. Gestört schnellt das Tier auf dem Tisch in fischartig zappelnden Bewegungen derart schnell umher, daß man, sieht man nicht genau hin, annehmen könnte, es schnurre ein fliegendes Tier auf dem Tische hin und her. Das Einfangen eines wild gewordenen Räupchens dieser Art ist eine nicht zu unterschätzende Aufgabe. Ich führte die Zucht jedesmal in Blechschachteln mit Papiereinlage durch. Erwachsen mißt die Raupe 1—1½ cm. Die Verpuppung findet in einem Gespinste statt. Die Puppendauer stellte ich mit 7—10 Tagen fest (16.—23. VI. und 29. V.—8. VI.).

***Hyponomeuta padellus* L.** Spuler gibt als Futterpflanzen an *Prunus spinosa, Crataegus* und *Sorbus*, Dr. A. Rössler (Schuppenflügler) auch *Prunus padus*, ich fand die Raupe an *Prunus domestica*. Ein Nest der in geräumigen Gespinsten lebenden Raupen zog ich in einer größeren Blechschachtel mit Papiereinlage. Pappel, die ich versuchsweise anbot, wurde verschmäht, dagegen Wollweide gern angenommen. Die Verpuppung fand im Gespinst statt. Die Puppe war schwarzbraun mit dunkelrötlichgelbem Hinterleib. Die Puppendauer belief sich auf 10—14 Tage.

(Fortsetzung folgt)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologischer Anzeiger (1921-1936)

Jahr/Year: 1935

Band/Volume: 15

Autor(en)/Author(s): Aue A. U. E.

Artikel/Article: Entomologisches Allerlei XIV. 197-200